

„Zu viele unbeantwortete Fragen“

Schauspieler Matthias Brandt über den Bundeswehr-Angriff auf Tanklaster in Kunduz / Arte zeigt Dokudrama

Das Dokudrama „Eine mörderische Entscheidung“ (morgen, 20.15 Uhr, Arte und 4.9., 20.15 Uhr, ARD) schildert den folgenschweren Einsatz in der Geschichte der Bundeswehr: Im September 2009 befahl Oberst Georg Klein die Bombardierung zweier von den Taliban entführten Tanklastzügen bei Kunduz in Afghanistan. Martin Weber hat mit dem Schauspieler Matthias Brandt über seine Rolle als Oberst Klein gesprochen, dessen fataler Bombenbefehl bis zu 142 Menschen das Leben kostete.

Herr Brandt, Sie wollten als junger Mann nicht zur Bundeswehr – warum?

Matthias Brandt: Das kam für mich überhaupt nicht in Frage, weil ich damals Pazifist war. Heute ist meine Haltung zur Armee allerdings eine andere, ich sehe natürlich auch die Gründe, warum sie wichtig und notwendig ist. Den pazifistischen Impuls von damals habe ich nicht mehr. Weil es Situationen gibt, in denen man sich wehren muss.

Haben Sie sich gewundert, dass man Ihnen die Rolle als Oberst Klein angetragen hat? Sie sind ja nun nicht gerade der Prototyp des zackigen Offiziers.

Aber das ist Klein ja möglicherweise auch nicht. Ich glaube, dass viele Militärs heutzutage überhaupt nicht mehr dem Haudgegenklischee entsprechen. Die Bundeswehr ist eine Armee aus der Mitte einer demokratischen Gesellschaft, und insofern kommen auch die Soldaten aus der Mitte der Gesellschaft. Deshalb habe ich mich nicht gewundert, dass mir die Rolle angeboten wurde, und es war für mich überhaupt kein Problem, einen Offizier zu spielen. Das ist letztendlich auch nur eine Rolle wie jede andere – und ich muss eigentlich bei jeder Figur erst mal eine gewisse Distanz überwinden, wenn ich sie mir aneigne. Das war in diesem Fall nicht anders.

Ist es schwieriger, eine Figur zu verkörpern, die ein reales Vorbild hat?

Das ist bei der Erarbeitung einer Rolle überhaupt kein Kriterium für mich, mich interessiert nie, ob es da ein reales Vorbild oder nicht gibt, weil das an meiner Arbeit nichts ändert. Ich will ja niemanden imitieren, weil ich glaube, dass das mit dem Beruf des Schauspielers relativ wenig zu tun hat. Aber natürlich macht man sich ein Bild von jemandem, den man verkörpert, wobei ich Klein nie persönlich kennengelernt habe.

Im Film zweifelt und zögert Oberst Klein bis zuletzt und wird auch von Kameraden vehement zu einer Entscheidung gedrängt, die er vielleicht gar nicht treffen möchte, aber doch verantworten muss...

Ja, das war ohne Frage auch eine tragische Zwickmühle, in der er sich da befunden hat. Dabei darf man aber nicht vergessen,



Matthias Brandt (Mitte) spielt im Dokudrama „Eine mörderische Entscheidung“ den Bundeswehr-Oberst Georg Klein. FOTO: NDR/Cinecentrum/R. Ruhnu

dass er sich freiwillig in diese Situation begeben hat, es wird ja kein Mensch dazu gezwungen, Offizier zu werden. Die Anforderungen, die sich einem in dieser Funktion stellen können, sind einem ja bewusst, bevor man das macht. Insofern ist die Betrachtung, das Ganze als tragische Verwicklung zu sehen, nach meiner Meinung zwar auch richtig – es enthebt Klein aber trotzdem nicht der moralischen Verantwortung für sein Handeln.

Haben Sie ein gewisses Verständnis für seine Entscheidung?

Meine Aufgabe als Schauspieler ist es, eine Rolle zu beglaubigen – und ich kann sie ja nur beglaubigen, wenn sie mir auch verständlich ist. Wie ich das Ganze als Privatmann oder Bürger sehe, steht allerdings auf einem völlig anderen Blatt.

Wie sehen Sie es denn als Privatmann?

Für mich gibt es um dieses ganze schreckliche Geschehnis herum zu viele unbeantwortete Fragen. Ich finde, wir haben das Recht auf Auskunft, auf Antworten. Und zwar in einer Weise, die diejenigen, in deren Namen dort agiert wird, die Bürger dieses Landes nämlich, ernst nimmt. Das sage ich dazu. Mir ist das viel zu schnell zu einer Art bürokratischem Vorgang erklärt worden. Das wird im Film vor allem in den Szenen deutlich, die im Untersuchungsausschuss spielen, und die auf Originalzitate basieren. Diese merkwürdig bürokratische Sprache, die ja ein Denken spiegelt, ist schon erschreckend. Das wurde runtergefahren auf die Ebene eines militärischen Vorgangs, der leider nicht optimal gelaufen ist – und das wird der Dimension dieser Geschichte überhaupt nicht gerecht.

Wie, glauben Sie, kann man mit der Schuld leben, den Tod so vieler Menschen

verursacht zu haben, darunter auch Kinder?

Gute Frage, das würde mich auch interessieren. Nur kann ich sie natürlich nicht beantworten, da müssen Sie schon Herrn Klein fragen. Ich habe keine Ahnung, wie man mit einer solchen Schuld umgeht, und ich glaube auch nicht, dass man sich das als Außenstehender vorstellen kann. Das weiß nur die betreffende Person selbst.

Wie finden Sie es denn, dass viele Bundeswehrangehörige Oberst Klein für einen Helden halten?

Befremdlich.

Zur Person: Matthias Brandt lebt in Berlin und wurde dort 1961 als Sohn des späteren Bundeskanzlers Willy Brandt geboren. Vor seiner TV-Karriere war er Ensemblemitglied an wechselnden Theaterbühnen.